Der Bergrutsch von Dielenberg

Autor(en): **Mohler, Willy / Suter, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **42 (1977)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-859890

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Bergrutsch vom Dielenberg

Von *Willy Mohler* und *Paul Suter*

Eine chronikalische Notiz

1295 (vor dem 28. Juli) «Item prope Basileam villa fuit, Onezwire * nomine, que a Basilea tria miliaria distabat ac in valle sita erat, quam aqua transire modica ** dicebatur, pars montis in vallem cecidit, aquam obstruxit, que paulatim *** crevit, quod supremam partem ecclesie ab oculis hominum occultavit [1].»

* eadem manus in marg. addidit: Nunc dicitur Oberdorff circa Waldenburg.

** Frenke rivus

*** adeo excidit

Uebersetzung: Bei Basel war ein Dorf mit Namen Onezwire, welches drei Meilen von Basel entfernt und in einem Tal gelegen war, durch welches ein mittelmässiges Gewässer ** fliessen soll. Ein Teil des Berges stürzte in das Tal und staute das Wasser, das allmählich *** anwuchs, dass es den obersten Teil der Kirche vor den Augen der Menschen verbarg.

* am Rand von gleicher Hand: Nun Oberdorf bei Waldenburg genannt.

** Frenke-Bach

*** sogar überbordete und

Es überrascht nicht, dass die vorgenannte Aufzeichnung in die Colmarer Annalen aufgenommen wurde. Besass doch das elsässische Kloster Murbach umfangreiche Güter in Luzern und war auf den Verkehr über den Oberen Hauenstein angewiesen. Schon 835 tauschte das gleiche Kloster Grundbesitz vom Herrenhof zu Onoltzwil gegen Güter in Häsingen aus; im 13. Jahrhundert allerdings waren die Froburger Eigentümer des Hofes. Die Colmarer Annalen bleiben die einzige Quelle vom Bergrutsch des Jahres 1295; ihre Angaben wurden von späteren Chronisten nahezu wörtlich übernommen. So von Christian Wurstisen 1580 [2], von Daniel Bruckner 1755. Dem Letztgenannten waren die Annalen offensichtlich nur vom Hörensagen bekannt: «In dem Jahr 1295. soll eine grosse Wasserfluth einen grossen Felsen weggerissen und dadurch den Lauf des Wassers bey dieser St. Peters Kirche also aufgeschwellet haben, dass solche grossen Teils bedecket worden.» [3] Etwas genauer drückte sich Markus Lutz 1805 in den «Neuen Merkwürdigkeiten» aus. Ihm lag offenbar das Original der «Annalen» vor; er zitiert wörtlich und bringt eine genaue Uebersetzung. Bei «ecclesiae» fügt er «D.Petri» bei [4].

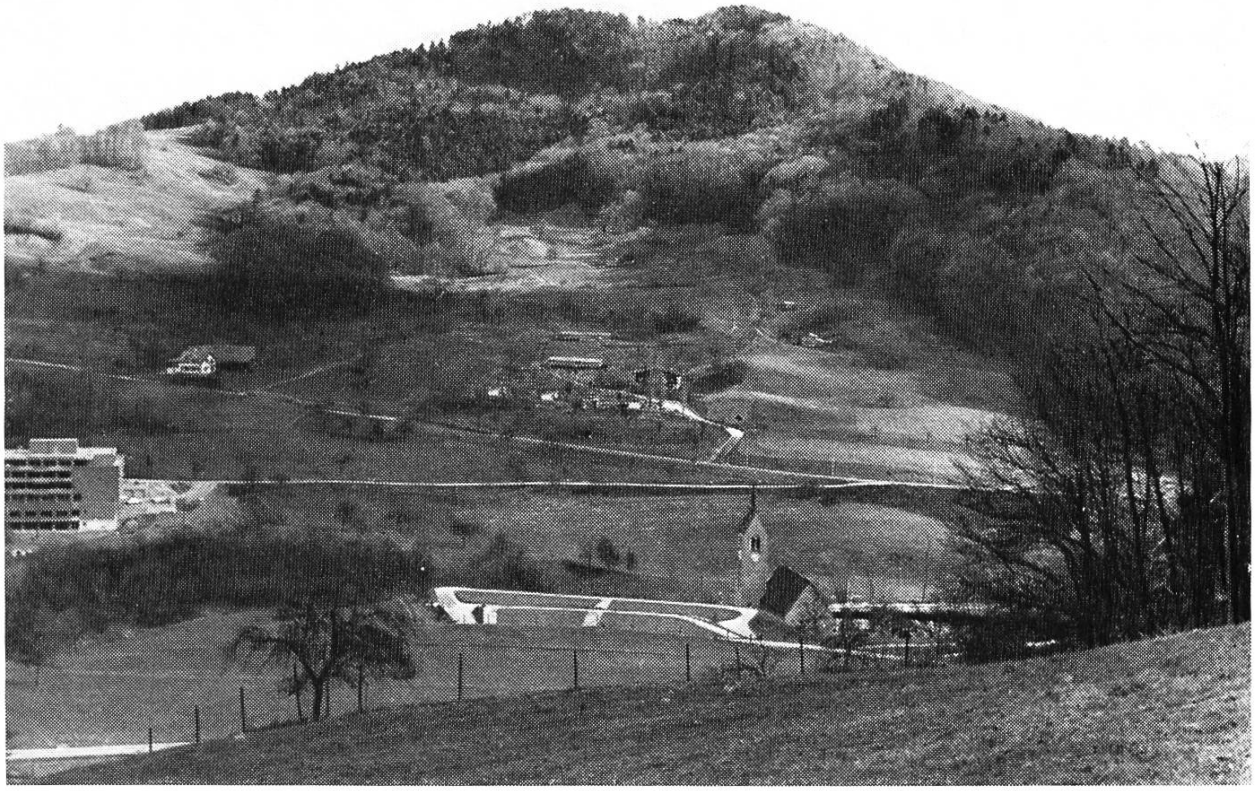

Bild 1. Kirche St. Peter, Altersheim Gritt und Nordwestseite des Dielenberges. Photo Peter Suter, 1977.

Flurnamen und volkstümliche Ueberlieferungen

Der Bergrutsch löste sich vom Kamm des Dielenberges: *Christeliflue, Luxenrütiflue* und *Hangeliflue* sind die Ausbruchsnischen der Sturzmasse. Im eigentlichen Sturz- oder Rutschgebiet bezeichnen die Flurnamen *Hangelimatt* (hangende Matte), *z Flüe* (bewaldetes Gebiet mit Bergsturztrümmern), Gritt (zu ryte = fahren, unterster Teil des Bergsturzes), *Weiermatt* (ehemaliger, heute verschwundener Tümpel im Bergsturzgebiet, westlich des Einzelhofes Ischlag, Oertlichkeiten des seit der Katastrophe unruhigen Geländes.

In der Ueberlieferung lebt das Ereignis von 1295 in einigen *Sagen* weiter. So wird der Flur- und Hofname Dilleten mit dem Bergrutsch in Beziehung gebracht. An einer besonders schwer begehbaren Stelle des Weges von Bennwil nach Oberdorf habe der Boden lange Jahre nachher mit Brettern (Dielen) belegt werden müssen, was Anlass zum Namen gegeben habe [5]. Vom Bergsturz selbst wird erzählt: „Am nördlichen Abhange des Dielenberges, der heute unter dem Namen Hangelimatt bekannt ist, hütete einst ein Geissbub seine Herde. Auf einmal horchten alle Tiere auf, wurden unru-

hig und sprangen auseinander. Der Hirt blies in sein Hörnlein und wollte sie wieder sammeln. Allein die erschrockenen Tiere kamen nicht. Plötzlich bewegte sich der Boden, und im nächsten Augenblick waren Hirt und Herde vom niederstürzenden Berg verschüttet. — Wenn es Regenwetter gibt, hören jetzt noch gewisse Leute an der Hangelimatt die Glöcklein der Ziegen läuten, und dazwischen ertönt das Horn des Hirten [6].

Neben diesen sagenhaften Erzählungen werden aber auch Berichte aus späterer Zeit überliefert, denen genaue *Beobachtungen* zugrunde liegen. So sollen beim Bau der ehemaligen Bandfabrik in Niederdorf um die Mitte des 19. Jahrhunderts Baumstämme zum Vorschein gekommen sein. Auch sei damals ein Geissenställchen (mit Excrementen von Ziegen) angeschnitten worden. Nach einer Mitteilung von Erwin Rudin (1919 bis 1925 Lehrer in Oberdorf) sah er in einer Baugrube unterhalb Gritt (um 1920) über den Resten eines primitiven Gebäudes (Stall ? mit Teilen eines Pferdeskelettes) ein wirres Durcheinander von Felsstücken und Tannenstämmen. Beim Neubau der Firma Affentranger AG kamen 1968 auf Gritt in Bergsturztrümmern bewurzelte Nadelholzstämme zutage, die in Abschnitten in der Schulsammlung aufbewahrt werden. Vom Friedhof St. Peter wird ferner erzählt, man habe um die Mitte des 19. Jahrhunderts bei der Anlage neuer Gräber auf der Nordseite der Kirche in einer tieferen Schicht noch ältere Gräber angetroffen [6a].

In schriftlichen Quellen und auch in der mündlichen Ueberlieferung [7] wird angenommen, das alte Onoltzwil sei durch den Bergrutsch von 1295 zerstört worden und nachher sei die Ortschaft in die obere und in die untere Talweite verlegt worden. Indessen wird bereits 1187 «de inferiore Onoltzwil», [8] d. h. das untere Onoltzwil bezeugt, woraus zu schliessen ist, dass schon vor dem Bergrutsch die Ortschaft zweigeteilt war und nur das untere Dorf von der Katastrophe teilweise betroffen wurde. Im Laufe der Jahrhunderte verlegte sich dann die Besiedlung immer mehr auf die klimatisch günstigeren Standorte südlich und nördlich der Talenge von St. Peter, und am Ende des 16. Jahrhunderts vollzug sich die Ausscheidung der beiden Dorfbänne. Die neuen Namen Niederdorf und Oberdorf setzten sich erst ab 1453 resp. 1491 in den schriftlichen Quellen durch.

Der Bergrutsch in der geologischen Fachliteratur

Im Herbst 1892 besuchte die Schweiz. Geologische Gesellschaft Basel und seine Umgebung. Im Waldenburgertal referierte der Aarauer Geologe *Prof. Fritz Mühlberg* über die geologischen Verhältnisse und erwähnte dabei auch den Dielenberg: «Oberhalb Hölstein sinken der mittlere Malm und die Juranagelfluh bis zur Talsohle herab. Sie sind bei St. Peter zwischen Nieder- und Oberdorf auf der östlichen Talseite durch einen gewaltigen Bergrutsch vom Dielenberg herab überdeckt, welcher im Jahre 1291 (Irr-

tum: 1295) das hier gestandene Dorf Onoldswiler mit Ausnahme der Kirche verschüttet haben soll.» [9].

Der Altmeister der Schweizer Geologie, *Prof. Dr. Albert Heim,* äussert sich in der «Geologie der Schweiz» [10] über Bergrutsche im Juragebiet: «Ungeheure Bergrutschmassen liegen am Roggen und im Kessel von Mümliswil, und ebensolche umgeben im Hauensteingebiet die vorgeschobenen Muschelkalkberge. Löhrenberg und Gling, Dielenberg, Walten, Wisenberg und die Rogensteinberge Geissflue und Wasserflue zählen hierher.» An einer anderen Stelle [11] kommt er auf die Abtragung zu sprechen. Diese ist im Jura bedeutend grösser als im Mittelland. Durch Verwitterung und Erosion haben die Berge an Höhengestaltung wenigstens die Hälfte verloren. Beim Dielenberg betrug die ursprünglich tektonische Meerhöhe sogar 2500 m, heute noch 800 m. Die alte Ueberlieferung, dieser Berg sei einmal die höchste Erhebung des Baselbietes gewesen, hat also etwas für sich! Natürlich kann der Dielenberg diese stolze Höhe zur Zeit der Jurafaltung und Ueberschiebung vor 3—4 Millionen Jahren theoretisch erreicht haben. 1295 war er nur wenig höher als heute, und ein Teil des überschobenen Muschelkalkes stürzte ins Tal ab.

Ueber den Vorgang der Abtragung und der Talbildung gibt eine weitere Beobachtung [12] wertvolle Hinweise. In der Griengrube an der Mühleholde bei Oberdorf fanden sich unter Gehängeschutt 50 m über dem Talboden gut erhaltene Schotter mit alpinen und jurassischen Gesteinen. Darnach handelt es sich um eine Ablagerung der grössten Eiszeit (vor 200 000—240 000 Jahren). Bekanntlich überschritt der Rhonegletscher damals den Jura und erreichte die Gegend zwischen Liestal und Möhlin. Fraglich ist, ob die Ablagerung am Dielenberg einer Schottermoräne des Gletschers zugehörte oder ob das Tal nach dem Rückzug des Gletschers zeitweise bis zu jener Höhe mit Schottermassen erfüllt war. Auf alle Fälle haben auch die Eiszeit und die nachfolgenden Perioden wechselnder Aufschüttung und Abtragung mitgeholfen, die Bedingungen für das Abgleiten von Fels- und Schuttmassen zu schaffen.

In einer weiteren Arbeit über die Geologie des Tafel- und Faltenjuras zwischen Reigoldswil und Eptingen von *Lukas Hauber* [13] kommt die verfeinerte Kartierung zum Ausdruck. Darnach liegen über der Gleitmasse des Dielenberges zwei Muschelkalkschuppen, die von der Dielenbergplatte überfahren worden sind. In der Zone der Aufschiebung sind Bergrutsche und Sackungen sehr häufig, da grosse Höhenunterschiede vorkommen und die Gesteinsschichten des Keupers und der Anhydritgruppe ohnehin zu Rutschungen neigen. Viele dieser Massenbewegungen fanden in vorgeschichtlicher Zeit statt. Eine Ausnahme bildet der Bergsturz von 1295, der glücklicherweise datiert ist. Dabei löste sich auf der Nordwestseite des Berges eine grosse Masse der vorerwähnten Erdschichten, glitt in einer Zeit grosser Niederschläge zu Tal und staute die Vordere Frenke.

Die geologischen Bohrungen im Gebiet Gritt und was sich daraus über den Bergrutsch von 1295 sagen lässt.

Im Herbst 1973 wurden zur Abklärung der Baugrundverhältnisse im Auftrag der Kommission für das Alters- und Pflegeheim Waldenburgertal und der MOBAG-Generalunternehmung elf Kernbohrungen im Areal Gritt niedergebracht. Den beiden Instanzen sei an dieser Stelle für die Einwilligung zur Publikation dieses Aufsatzes, sowie für die Ueberlassung des gesamten Kernmaterials an das Kantonsmuseum Baselland herzlich gedankt.

Die Bohrungen wurden in der Zeit vom 16. Oktober bis 7. November 1973 von der Firma Stump Bohr AG mit einer Rammkern-Bohranlage ausgeführt. Der Durchmesser der Kerne beträgt 168 mm. Das Kernmaterial wird in hölzernen Kisten aufbewahrt. Die Situation ist in Bild 2 dargestellt und die wichtigsten Bohrdaten sind aus der untenstehenden Tabelle ersichtlich.

Bohrungen im Gritt, Niederdorf-Oberdorf

Bohrdaten, alle Masse in m

Areal Alters- und Pflegeheim					Areal MOBAG					
Bohrnummer										
1	2	3	4	5	11	12	13	14	15	16
Terrainhöhe ü. M.										
494	495,50	494,38	498,05	498,60	494,78	490,48	488,79	488,53	480,73	476,59
Bohrtiefe										
16,50	18,55	20	25,70	25	22	18,35	16	15,30	8	5
Mächtigkeit der Rutschmasse										
15,62	17,75	15,60	21,10	20,80	19,55	15,40	12,15	13,10	4,15	2,45
Erodierte Juranagelfluh ü. M.										
478,38	477,75	478,78	476,95	477,80	475,23	475,08	476,64	475,43	476,58	474,14
Angebohrte Juranagelfluh										
0,88	0,80	4,40	4,60	4,20	2,45	2,95	3,85	2,20	3,50	2,55

Geologische Uebersicht

Nach der Ueberlieferung ereignete sich im Jahre 1295 am Nordwestabhang des Dielenberges ein Bergrutsch, der einen Teil der Siedlung Onoltzwil verschüttet haben soll. Der Dielenberg stellt eine nach Südwesten einfallende, auf den Tafeljura überschobene Masse aus Hauptmuschelkalk und Schichten der Anhydritgruppe dar. Unter dem überschobenen Muschelkalk- und Anyhdritpaket liegt Keuper, der im Jahre 1835 in einer Bohrung nach Salz bei der Mühle von Oberdorf festgestellt wurde. Diese Bohrung wurde am 12. Mai 1834 begonnen und am 4. August 1835 bei einer

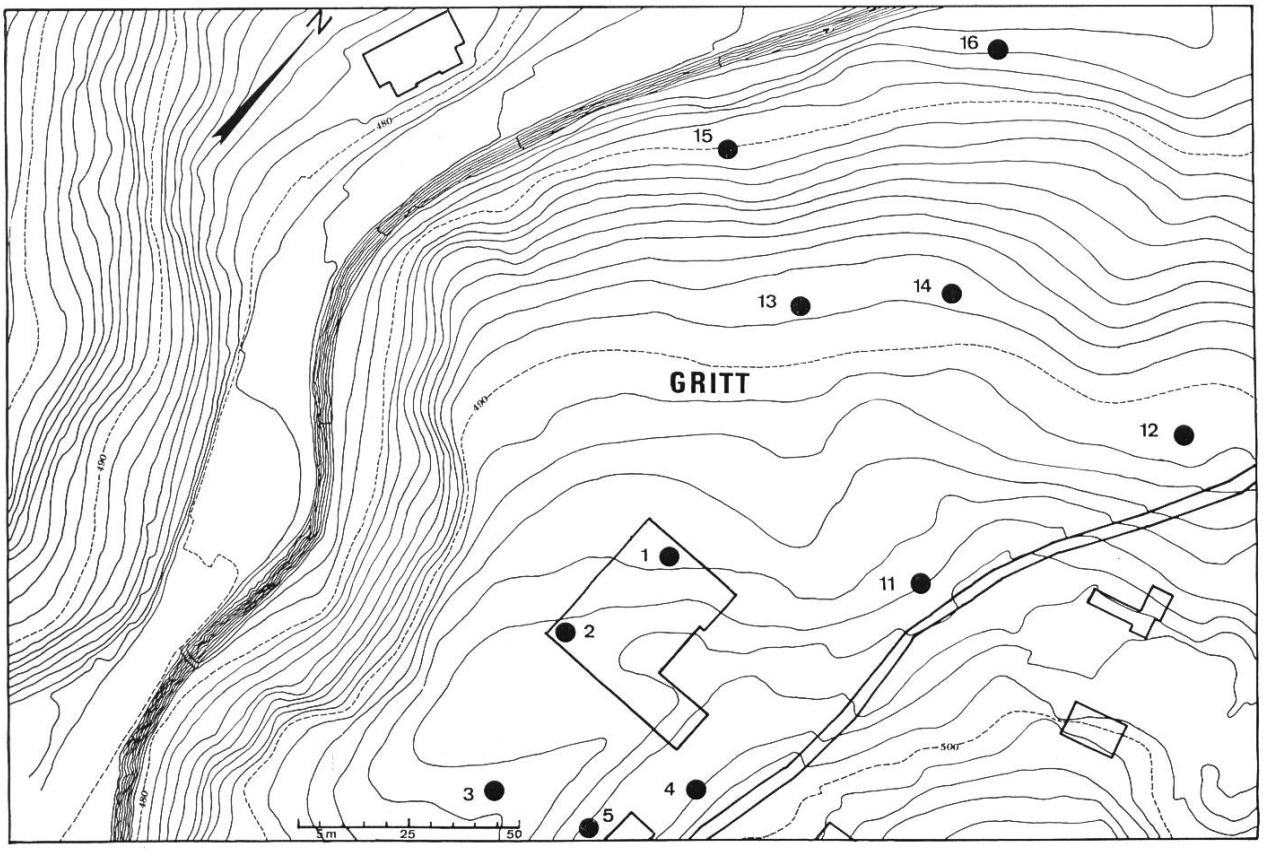

Bild 2. Situation der Ueberbauung mit Lokalisierung der Bohrungen 1973 (Bohrung 5 zirka 15 m weiter unten). Abstand der Höhenkurven 1 m. Aufnahme: Ingenieurbureau Holinger AG, Eintragungen: Dr. W. Mohler. Das Altersheim Gritt im Bereich der Bohrungen 1 und 2.

Tiefe von 569 Fuss (173 m) eingestellt [14]. Unter dem überschobenen Material liegt die miozäne Juranagelfluh, welche in unserem Gebiet vermutlich auf Sequankalk ruht, der nördlich Niederdorf zutage tritt. Die Rutschmasse ist in den geologischen Karten von Fritz Mühlberg [15] und Lukas Hauber [16] angegeben. Bei beiden Autoren beträgt die Oberfläche des Rutsches rund 80 ha. Ueber die Mächtigkeit der Rutschmasse ist nichts bekannt.

Die Resultate der Bohrungen [17]

Die Rutschmasse besteht zum weitaus grössten Teil aus einer tonig-lehmigen Grundmasse, in der die verschiedenen Gesteine regellos eingestreut sind. Auffallend sind rote und grüne Keupermergel, gelbe Dolomite, sowie rötliche und weisse Gipsblöcke und Muschelkalktrümmer. Diese findet man in der Grösse von feinem Gehängeschutt bis zu Blöcken von 1 m Durchmesser, die nur mit Mühe durchbohrt werden konnten. Vor allem im südöstlichen Teil des erbohrten Gebietes gibt es Pakete, die nur aus Kalktrümmern bestehen. Dort liegen auch grosse Blöcke an der Oberfläche. In der Baugrube der Liegenschaft Grittweg 8, erbaut 1957, stiess man beim Aushub für die Fundamente auf sehr viele Felsblöcke.

Von besonderem Interesse sind Reste von Holz, humöse Bildungen und Schneckenschalen. In Bohrung 1 fand sich bei 15,40 m, direkt über der Juranagelfluh, eine Schicht mit Holz, grünem Moos und einer turmförmigen, kleinen Schneckenschale. In Bohrung 2 stiess man in einer Tiefe von 6,83—8 m auf vermodertes und zum Teil verkohltes Tannenholz mit Rinde und Zweigstücken. Von 16,55—17,75 m fand man in derselben Bohrung wieder vermodertes Tannenholz und frisch-grüne Nadeln der Weisstanne, Zweige und gelbgrüne Teile von Bärlapp, eingebettet in humösen, lehmigen Waldboden. In der Bohrung 11 beobachtete man in einer Tiefe von 2,80—2.90 m verkohltes Holz mit Rinde und Zweigstücken; von 5,52—5,60 m und bei 14,38 m fand sich wiederum verkohltes Holz. In der Bohrung 12 zeigte sich in 6,50 m Tiefe eine torfartige Bildung. Die Bohrung 13 stiess bei 3,75—4,60 m auf kleine Stücke verkohlten Holzes in einem dunkelgrauen, plastischen Ton und von 9,70—10,55 m fand man einen hell- bis dunkelbraunen, humösen Waldboden, der stark nach Schwefelwasserstoff roch, sowie Zweige, Wurzeln, Holzreste, gelbgrünes Moos und Schneckenschalen. Direkt darunter, von 10,55—12,15 m waren in einem grauen, plastischen Lehm unzählige Fragmente von Schneckenschalen und vereinzelte Holzstücke eingebettet. Die Bohrung 14 lieferte von 7,75—8,65 m in einem grauen, plastischen Lehm sehr viele Fragmente von Schneckenschalen und von 11,10—11,60 m fand sich in dunkelbraunem, humösen Waldboden ein Stück Buchenholz. In der Bohrung 16 beobachtete man von 2,35—2,45 m vermodertes Holz.

In die Rutschmasse eingebettet wurden in den Bohrungen 12 und 14 abgerutschte Pakete von Juranagelfluh festgestellt, mit den typischen Eindrükken und Kerben in den gut gerundeten Kalkgeröllen. Die unregelmässig in die Rutschmasse eingeschlossenen torfartigen Bildungen deuten auf Tümpel hin, die sich im Rutschgebiet gebildet hatten, und die humösen Einschaltungen mit Holzstücken, Zweigen, Tannennadeln und Bärlapp stellen abgerutschte Waldpartien dar. Diese Bildungen wurden von neuem Rutschmaterial wieder überdeckt. Der Rutsch vollzog sich anscheinend in verschiedenen Phasen, die längere Zeit auseinander liegen können.

Bei der Untersuchung des frischen Kernmaterials im Felde fanden sich keinerlei Spuren menschlicher Tätigkeit.

Die in den Bohrungen 12, 13 und 14 direkt über der Juranagelfluh gefundenen Ablagerungen eines Tümpels oder Weihers mit sehr vielen Schnekkenschalen können älter sein als die Rutschmasse.
In allen elf Bohrungen wurde unter der Rutschmasse die Juranagelfluh festgestellt. Sie besteht teilweise aus losen Flussschottern, meistens aber aus einem zusammengebackenen Konglomerat, dessen Grundmasse in frischem Zustand aus zerreibbarem Kalkzement besteht. Wenn dieses Material längere Zeit an der Luft liegt, wird es hart. Die losen Schotter können zum Teil in der alten Talsohle aufgearbeitet worden sein. Aus der Zusammenstellung der Bohrprofile ergibt sich, dass die Rutschmasse im Gebiet Gritt

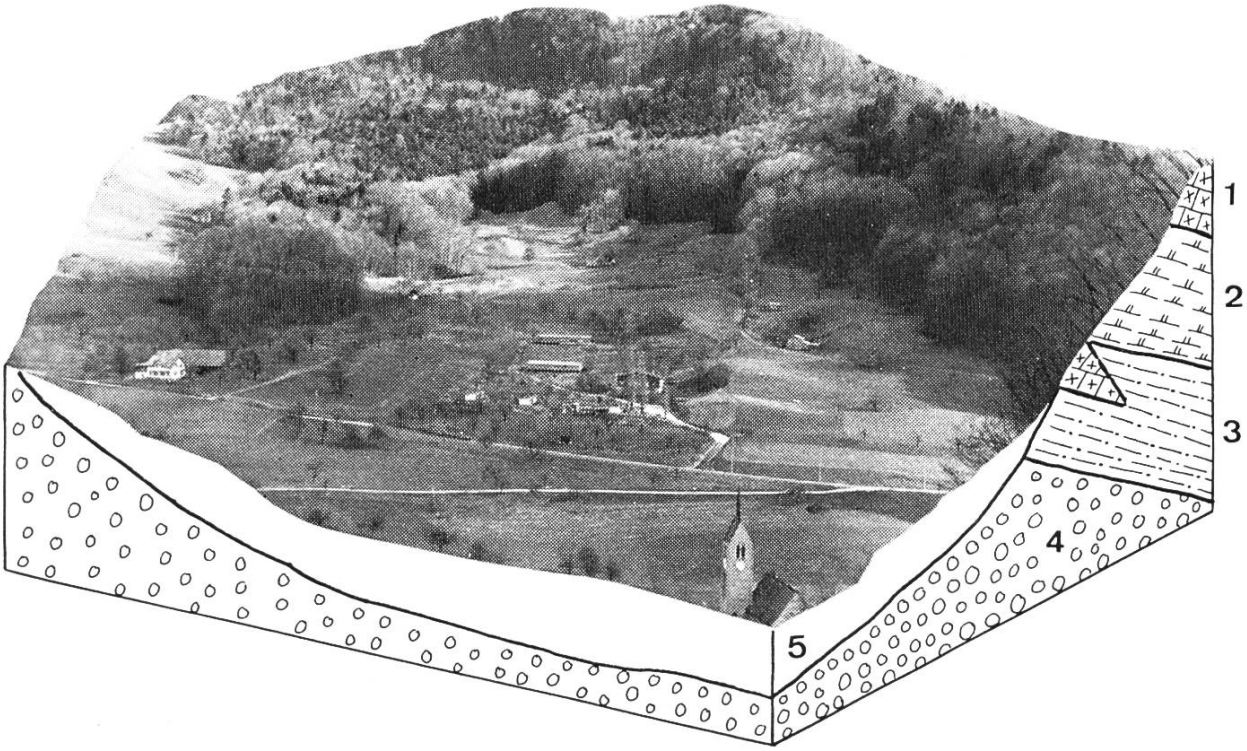

Bild 3. Bergrutschgebiet Dielenberg, gesehen von Westen. Photo und Blockdiagramm von Dr. Peter Suter, geologische Profile nach Dr. Lukas Hauber. 1 Hauptmuschelkalk, 2 Anhydritgruppe, 3 Keuper, 4 Juranagelfluh (Tortonien), 5 Bergrutschmaterial.

auf einer ziemlich ebenen Fläche der erodierten Juranagelfluh zwischen 478,78 und 474,14 m über Meer liegt. Der Höhenunterschied zwischen Bohrung 3 im Süden und Bohrung 16 im Norden beträgt auf eine Distanz von etwa 210 m 4,65 m und gibt das Gefälle des Tales vor dem Rutsch an. Dieser Wert ist etwas kleiner als das heutige Gefälle der Frenke zwischen St. Peter und dem ersten Gebäude von Niederdorf auf der rechten Bachseite. Nach dem Kurvenplan 1:500 beträgt dies etwa 6 m. Vergleicht man die Oberfläche der Juranagelfluh in den westlichen mit den östlich gelegenen Bohrungen, so stellt man fest, dass die alte Talsohle von Westen nach Osten leicht abfällt. Das deutet darauf hin, dass die Frenke ursprünglich weiter östlich floss und vom Bergsturz nach Westen abgedrängt worden war. Zwischen den Bohrungen 3 und 5 beträgt das Gefälle 0,98 m auf eine Distanz von 32 m, zwischen 2 und 4 0,80 m auf eine Distanz von 47 m, zwischen 15 und 11 1,35 m auf eine Distanz von 106 m und zwischen 15 und 12 1,50 m auf eine Distanz von 121 m.

Während der eiszeitlichen Ausweitung des vorderen Frenkentales wurde nach der Felsbarriere des Dielenberges dessen nordwestlicher Talhang vom Bach angeschnitten und unterspült, so dass in Zeiten starker Niederschläge die aus Anhydrit, Muschelkalk und Keuper bestehenden Schichtkomplexe

in Bewegung gerieten und vermutlich in mehreren Phasen zu Tale glitten. Die Rutschmasse fuhr über die ebene Talsohle nach Westen, drängte den Bach nach Osten und staute ihn, wie die «Colmarer Annalen» melden.

Im erbohrten Rutschgebiet beträgt die Mächtigkeit der Rutschmasse zwischen 2,45 m und 21,10 m. Nimmt man eine durchschnittliche Mächtigkeit von 5 m für das zirka 80 ha messende Rutschgebiet an, so ergibt sich eine Masse von etwa 4 Millionen Kubikmeter. Im Vergleich dazu misst die Bergsturzmasse von Arth-Goldau (1806) 30 bis 40 Millionen Kubikmeter, von Elm GL (1881) 10 bis 11 Millionen Kubikmeter und der 1969 abgerutschte Edelweisshang bei Eptingen schätzungsweise 1 Million Kubikmeter. Der Bergrutsch des Dielenberges muss demnach ein beachtliches Ereignis gewesen sein.

Zusammenfassung

1. In der Ueberschiebungszone bewirkte bei der Jurafaltung (vor 3—4 Millionen Jahren) der Tangentialschub von S nach N ein Uebergleiten von Erdschichten des Faltenjuras auf den Tafeljura.

2. Die oberste Schicht des Tafeljuras, die von der Ueberschiebung überfahren wurde, ist die sogenannte Juranagelfluh. Es ist eine Aufschüttung von losen und «verbackenen» Geröllen, die vor 7 Millionen Jahren durch Flüsse — vor dem Einbruch des Rheingrabens und vor der Jurafaltung — vom Schwarzwald und von den Vogesen her im oberen Baselbiet abgelagert wurde. Im Gebiet des Dielenberges beträgt ihre Mächtigkeit bis 180 m, an anderen Orten bedeutend weniger.

3. Die Bohrungen auf Gritt haben ergeben, dass die Gleitmasse des Bergrutsches auf der Juranagelfluh liegt. Wahrscheinlich floss die Vordere Frenke vor der Katastrophe weiter östlich, wobei sie den nordwestlichen Berghang anschnitt. Das mag mit ein Grund sein, dass in einer Jahreszeit mit vermehrten Niederschlägen ein loses, zerrüttetes Randpaket der Dielenberg-Ueberschiebung abrutschte (Sturzhöhe 300—350 m) und zu Tal glitt.

4. Die Sturzmasse am Dielenberg wurde von Willy Mohler anhand der Resultate der Bohrungen auf 4 Millionen Kubikmeter geschätzt; unabhängig von ihm errechnete Paul Suter den gleichen Wert.

5. Grabungen im Innern der Kirche St. Peter können feststellen, ob und inwieweit der Bergrutsch einen romanischen Vorläufer der heutigen Kirche erreicht und betroffen hat.

6. Es ist vorgesehen, anhand der zahlreichen Holzteile von Baumstämmen botanische Untersuchungen anzustellen, um die Datierung des Bergrutsches auch von dieser Seite festzulegen.

Anmerkungen

1 Monumenta Germaniae Historica, hrsg. von G. H. Pertz. Tome 17, Hannoverae 1861: Annales Colmarienses Majores 221, 27.

2 Christian Wurstisen, Baßel Chronick. Basel 1580. 3. Aufl. 1883, 28: «In den nächsten Dörfern, darunter vorzeiten Onoltzweiler, jetzt Ober- und Niederdorf geheissen, begab sich Anno 1295 grosse Wassernoht. Dann als daselbst ein grosses Stück von einem Berg in das Thal herab gefallen, hat es den Bach, welcher damals gross, also sehr geschwellt, dass die Pfarrkirch gantz bedeckt im Wasser stuhnde.»

3 Daniel Bruckner, Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. 14. Stück, Basel 1755, 1561.

4 Markus Lutz, Neue Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, Bd. 2, Basel 1805, 136 f.

5 Paul Suter und Eduard Strübin, Baselbieter Sagen. Liestal 1976, Nr. 926, Dilleten.

6 Wie 5, Nr. 929, Der Bergsturz am Dielenberg.

6a Frdl. Mitteilung von Ernst Lipp-Schäublin, 1894.

7 Paul Suter, Die Gemeindewappen von Baselland. Liestal 1952, 116.

8 ULB Nr. 28, 1187, S. 12,7.

9 Eclogae Geol. Helvetiae. Bd. 3, 1892/93, 497. Die Schweiz. Geologische Gesellschaft übernachtete damals im Gasthaus z. Eidgenossen in Oberdorf. «Während des Nachtessens wurde die Reisegesellschaft durch die Produktionen der dortigen Blechmusik erfreut und mit einem Ständchen des Männergesangvereins des Ortes beehrt, wofür Herr Prof. Heim in schwungvollen Worten den Dank der Teilnehmer aussprach.».

10 Albert Heim, Geologie der Schweiz. Bd. 1, Leipzig 1919, 685 f.

11 Wie 10, 654.

12 Paul Suter, Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes. Mitt. Geogr.-Ethnol. Gesellschaft Basel 1, 1926, 18.

13 Lukas Hauber, Geologie des Tafel- und Faltenjura zwischen Reigoldswil und Eptingen. Beiträge zur Geol. Karte der Schweiz, Neue Folge, 112. Lieferung. Bern 1960, 40, 62.

14 Saline Schweizerhalle, 75 jähriges Bestehen, 1837—1912, als Manuskript gedruckt, 11.

15 Fritz Mühlberg, Erläuterungen zur Geol. Karte des Hauenstein-Gebietes (Waldenburg-Olten), Spezialkarte Nr. 73, Bern 1915.

16 Lukas Hauber, a.a.O., 62 und Tafel II.

17 Der «Geologische Bericht über die Rammkernbohrungen im Gritt Niederdorf-Oberdorf» vom 25. 11. 1973, von Willy Mohler, mit Situationsplan 1:500, lithologischem Profil 1:100 und W-E Schnitten 1:500 kann in der Schweiz. Sammelstelle geologischer Dokumente in Bern eingesehen werden.

Der Eierläset

Von Helene Bossert

E Baumgarte voll Bäum wo trybe . . . E drüfärbigi Chatz wo si sünnelet . . . Hüener wo weide . . .
Die Augeweid vor a mer, blyb i uf im Wäg es Rüngli stoh, dänk: I wet i weer e Moler.
In däm Momänt gsehn i s Baschis Heiri um e Schöpfliegge cho, hemdsermlig, d Zipfelchappen uff. Lache: «Jetz hets gschället. Was isch Heiri, legge dyni Hüener brav?»